

Frankfurter Rundschau 20.3.2007

Pilgerreise auf Rädern

Der Investment-Banker und ehemalige Leistungssportler Felix Bernhard

auf dem Jakobsweg in Spanien – im Rollstuhl

Urlaub soll bei den meisten Zeitgenossen der Erholung dienen. Der Frankfurter Felix Bernhard hat sich stattdessen aufgemacht, als erster Rollstuhlfahrer den Jakobsweg quer durch Spanien zu bezwingen. Warum er das macht? Darüber hat er jetzt ein Buch geschrieben.

FRANKFURT · Der schmale, staubige Pfad liegt in der flirrenden Mittagshitze. Stille und Einsamkeit, durchbrochen nur vom Zirpen der Grillen, vom Ruf eines Vogels. Wer sich schon einmal als Pilger auf den Weg gemacht hat, der weiß, wovon Felix Bernhard spricht. „Die Einsamkeit unterwegs ist zeh-

rend“, erzählt der 33-jährige. Im September 2005 hat er sich auf den Weg gemacht, den spanischen Jakobsweg auf der Vía de la Plata von Sevilla nach Santiago de Compostela zu erwandern – 1200 Kilometer allein und im Rollstuhl.

36 Tage voller Entbehrungen, unermesslicher Kraftanstrengungen und innerer Kämpfe bis an die Grenzen physischer und psychischer Belastbarkeit. Warum setzt sich jemand einer solchen Erfahrung aus?

„Ich bin aufgebrochen, um zu spüren, dass ich auf eigenen Füßen stehen kann“, schreibt der frühere Leistungssportler Bernhard in seinem gerade erschienen Buch



BILD: PETRA WELZEL

Pilger im Rollstuhl. Der querschnittsgelähmte Frankfurter Felix Bernhard wanderte 1200 Kilometer auf dem spanischen Jakobsweg. Und hat ein Buch darüber geschrieben.

„Dem eigenen Leben auf der Spur“. Natürlich im übertragenen Sinne, denn seit einem schweren Motorradunfall vor 13 Jahren ist er querschnittsgelähmt. Seitdem erlebt er täglich, dass es für ihn als Rollstuhlfahrer nicht nur reale Hindernisse wie Treppen und hohe Bordsteine zu überwinden gilt, sondern auch jene unsichtbare Barriere zwischen Menschen mit und ohne Behinderung.

Auf die Pilgerreise hat sich der im Frankfurter Westend lebende Investment-Banker körperlich und mental vorbereitet. Hat sämtliche Berge im Taunus erklimmt, ist von Pamplona nach Santiago und quer durch Frankreich auf dem Chemin de Saint Jacques unterwegs gewesen.

„Etwas, das größer ist als du“

Aber über sein Vorhaben, auf dem Jakobsweg von Süd- nach Nordspanien zu wandern, schüttelten viele Freunde und Bekannte nur den Kopf. Keiner wollte diese Anstrengungen auf sich nehmen, um ihn zu begleiten. Also entschloss sich Bernhard, allein auf Wanderschaft zu gehen. „Ich hatte keine Erwartungen, als ich loswanderte“, erinnert er sich. Aber in viele Dinge in seinem Leben wollte er Klarheit bringen. Die Erfahrung eigener Grenzen, verbunden mit Gefühlen wie Wut und Hilflosigkeit, aber auch die Möglichkeit, diese zu überwinden, hat „den Bewinger des Jakobswegs“ einiges gelehrt. Beispielsweise auf die eigene Intuition und die eigene Kraft zu vertrauen.

„Aber an einem bestimmten Punkt gibst du den eigenen Willen auf und dann passiert etwas, das ist größer als du“, sucht er zu erklären. Auf dem Pilgerweg bedeutet das Hilfe im rechten Moment, wo er angesichts unüberwindlicher Felsbrocken, einem steilen Anstieg oder einem zu überquerenden Fluss nicht mehr weiter wusste.

„Ich brauchte die Stille, aber ich hatte auch eine Menge Spaß“, resümiert Bernhard. Als erster Rollstuhlfahrer auf dem Jakobsweg war er unter den anderen Pilgern

zwar ein Exot, aber die gemeinsame Erfahrung verbindet trotz der unterschiedlichen Fortbewegung. „Pilgern ist wie das richtige Leben, nur im Zeitraffer“, erzählt er. Sein Erlebnis auf dem Jakobsweg habe ihn ruhiger und gelassener gemacht. Aber die Reise ist nicht zu Ende: „Ich könnte mir vorstellen, nach Jerusalem zu pilgern“, sagt er und lächelt unternehmungslustig. MELANIE LUKE

DAS BUCH VON FELIX BERNHARD „Dem eigenen Leben auf der Spur“ ist im Scherz-Verlag erschienen und kostet 18,90 Euro. Der Autor liest am 12. April, 19.30 Uhr, im Haus am Dom, Domstraße 1. Eintritt vier Euro.